

## **Ökumenischer Festgottesdienst „70 Jahre Hessen“ am 01.12.2016 in der Evangelischen Marktkirche zu Wiesbaden.**

### **Lesung: Markus 12,13-17**

*13 Und sie sandten zu ihm einige von den Pharisäern und von den Anhängern des Herodes, dass sie ihn fingen in seinen Worten.*

*14 Und sie kamen und sprachen zu ihm: Meister, wir wissen, dass du wahrhaftig bist und fragst nach niemand; denn du siehst nicht auf das Ansehen der Menschen, sondern du lehrst den Weg Gottes recht. Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt, oder nicht? Sollen wir sie zahlen oder nicht zahlen?*

*15 Er aber merkte ihre Heuchelei und sprach zu ihnen: Was versucht ihr mich? Bringt mir einen Silbergroschen, dass ich ihn sehe!*

*16 Und sie brachten einen. Da sprach er zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers.*

*17 Da sprach Jesus zu ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie wunderten sich über ihn.*

### **Predigt**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Vergangene Zeiten, liebe Festgemeinde: Vom römischen Kaiser haben wir gehört, und von Anhängern des Königs Herodes. Das alles liegt weit zurück, bald zwei Jahrtausende. Längst leben wir in einem demokratischen Rechtsstaat mit einer Landesverfassung, die vor genau siebenzig Jahren in Kraft trat. Nur die Steuern sind geblieben – damals wie heute. Sie überdauern wohl jede Staatsform. Und geblieben ist seit den Tagen Jesu die Frage, wie Staat und Religion zueinander stehen.

Da hat es Lauf der Christentumsgeschichte mancherlei Wendungen und Windungen gegeben. Die Demokratie, deren Segnungen wir allzu oft als selbstverständlich voraussetzen, war uns nicht in die Wiege gelegt. An-derthalb Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Diktatur mit ihrer Perversion des „Volkswillens“ kam in Hessen nach der Volksabstimmung eine Landesverfassung zur Geltung, die entschlossen die Grundsätze eines demokratischen Gemeinwesens formulierte.

Auch das Verhältnis von Staat, Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften musste darin geordnet werden. Dafür wurde Art. 50 der hessischen Verfassung einschlägig, den ich einmal zitieren möchte: „Die Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften haben sich, wie der Staat, jeder Einmischung in die Angelegenheiten des anderen Teiles zu enthalten.“

Für diese Formulierung hätten sich die Autoren der Verfassung unmittelbar auf Jesus berufen können: „dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Denn auch Jesus ging es unter den Verhältnissen seiner Zeit, die von römischer Okkupation gekennzeichnet waren, darum, der Verwechslung und Vermischung von Staat und Religion zu wehren. Jesus verkündigte das Reich Gottes als Vollendung der Beziehung zwischen Gott und uns Menschen. Er verkündigte nicht den Gottesstaat. Das brachte ihn zu einer sehr realistischen Einschätzung dessen, wozu staatliche Ordnung da ist: Sie hat sich nicht um das Heil zu kümmern. Dann wird sie totalitär, wie es unsere eigene Geschichte mit zwei Systemen im vergangenen Jahrhundert gezeigt hat. Staatliche Ordnung ist einzig und allein dazu da, dem Wohl aller Menschen zu dienen und ihr Zusammenleben zu fördern. Und um diesem Auftrag nachzukommen, gibt es Steuern. Die hat Jesus nicht prinzipiell verweigert – selbst nicht gegenüber der Besatzungsmacht!

Die Trennung von Staat auf der einen Seite und Kirchen und Religionsgemeinschaften auf der anderen Seite hat um beider Seiten willen ihr Gutes. Der Staat wird nicht ideologisch überhöht – und die Kirchen sind nicht der bessere Staat. Niemand mischt sich beim anderen ungefragt ein!

Unter dieser Voraussetzung, den jeweils unterschiedlichen Auftrag zu wahren und wertzuschätzen, hat sich allerdings in den vergangenen siebenzig Jahren eine Beziehung zwischen beiden Bereichen entwickelt, die Hessen mitgeprägt hat. Wir sind als Kirchen und Vertreter anderer Religionen oder Weltanschauungen dankbar für die Freiheit, die uns eine demokratische Verfassung schenkt. Und wir betrachten diese Freiheit nicht als ein Privileg, sondern als eine Verpflichtung, unseren Beitrag für die Gestaltung unseres Gemeinwesens zu leisten. Wenn Jesus dazu auffordert, dem Kaiser zu geben, was dem Kaiser zusteht, dann gilt das sinngemäß auch für uns als Kirchen: Wir bringen uns zum Wohl aller in unsere Gesellschaft ein – unabhängig von der Frage, wie Einzelne zur Religion stehen. Ich bin davon überzeugt, dass unser Bundesland davon seit seiner Gründung stets profitiert hat: durch Diakonie und Caritas, durch die kirchliche Trägerschaft von Kindertageseinrichtungen und Schulen, durch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ebenso wie mit Senioren, durch starke Impulse für das Zusammenleben in unseren Dörfern und Städten, für die Kultur etwa in Gestalt einer vielfältigen Kirchenmusik.

Und nochmals ist dieser zivilgesellschaftliche Beitrag offenkundig geworden durch das hohe Engagement in unseren Kirchengemeinden, seit es um die Aufnahme und Betreuung von geflüchteten Menschen geht, die bei uns heimisch werden sollen. Ich bin froh darüber, dass dieser große, meist ehrenamtliche Einsatz auch seitens des Staates gewürdigt wird. Wir wollen als Kirchen gerade in der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus in Wort und Tat den Menschen in unserem Land dienen. Unser kirchlicher Auftrag erschöpft sich nicht in sozialer Arbeit, aber er findet hier seine konkrete Bewährung.

Ein Tag wie der heutige ist dazu angetan, vor allem auf das zu schauen, was in den vergangenen siebzig Jahren an Positivem erreicht worden ist. Das ist unbestritten viel! Ich lebe gern in Hessen! Aber manchmal wird bei aller Euphorie übersehen, was weiterhin zu tun ist und vor welchen einstweilen ungelösten Herausforderungen wir stehen. Sie alle, die Sie politische Verantwortung in unserem Land und darüber hinaus tragen, sollen sich darauf verlassen können, dass wir als christliche Kirchen mit unseren eigenen Kräften mithelfen wollen, zu Lösungswegen zu gelangen, die allen Menschen in Hessen lebensdienlich sind. Dass dabei manchmal auch Kritik laut wird, mögen Sie unserer ehrlichen Leidenschaft für unser Bundesland zugutehalten.

70 Jahre Hessen: Dankbar schauen wir als Kirchen auf die vergangenen Jahrzehnte. Die Beziehung von Staat, Kirchen und Religionsgemeinschaften aufgrund der Achtung ihrer Eigenständigkeit hat sich bewährt. Ausdruck dieser Beziehung ist es, dass wir diesen Gottesdienst feiern und Gott um seinen Segen bitten für die kommende Zeit, die vor unserem Land und seinen Bürgerinnen und Bürgern liegt. Nicht alles haben wir selbst in der Hand. Das Maß unserer Möglichkeiten ist begrenzt – auch in Staat, Politik und Gesellschaft. Manches wird sich ändern. Da tut es gut, auf Gottes Beistand für eine lebenswerte Zukunft zu vertrauen und ihm die Ehre zu geben, die ihm zukommt – so wie wir es in wenigen Wochen wieder hören werden: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Amen.

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)